

Kohl, Kerstin Eleonora

Im Zweifel für die Lernchance? Freiwillige Plagiatskontrolle wissenschaftlicher Arbeiten

Mandel, Schewa [Hrsg.]; Rutishauser, Manuel [Hrsg.]; Seiler Schiedt, Eva [Hrsg.]: *Digitale Medien für Lehre und Forschung. Münster ; New York ; München ; Berlin : Waxmann 2010, S. 415-427. - (Medien in der Wissenschaft; 55)*



Quellenangabe/ Reference:

Kohl, Kerstin Eleonora: Im Zweifel für die Lernchance? Freiwillige Plagiatskontrolle wissenschaftlicher Arbeiten - In: Mandel, Schewa [Hrsg.]; Rutishauser, Manuel [Hrsg.]; Seiler Schiedt, Eva [Hrsg.]: *Digitale Medien für Lehre und Forschung. Münster ; New York ; München ; Berlin : Waxmann 2010, S. 415-427* - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-174260 - DOI: 10.25656/01:17426

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-174260>

<https://doi.org/10.25656/01:17426>

in Kooperation mit / in cooperation with:



WAXMANN
www.waxmann.com

<http://www.waxmann.com>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz
Leibniz-Gemeinschaft

Medien in der
Wissenschaft

GMW
Gesellschaft
für Medien in der
Wissenschaft e.V.



Schewa Mandel, Manuel Rutishauser,
Eva Seiler Schiedt (Hrsg.)

Digitale Medien für Lehre und Forschung

WAXMANN

Schewa Mandel,
Manuel Rutishauser,
Eva Seiler Schiedt (Hrsg.)

Digitale Medien für Lehre und Forschung



Waxmann 2010
Münster / New York / München / Berlin

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Medien in der Wissenschaft; Band 55

Gesellschaft für Medien in der Wissenschaft e.V.

ISBN 978-3-8309-2385-5

ISSN 1434-3436

© Waxmann Verlag GmbH, 2010

Postfach 8603, 48046 Münster

www.waxmann.com

info@waxmann.com

Umschlaggestaltung: Pleßmann Design, Ascheberg

Titelfoto: Liz Ammann, Grafik-Design

Satz: Stoddart Satz- und Layoutservice, Münster

Druck: Hubert & Co., Göttingen

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier,
säurefrei gemäß ISO 9706

Alle Rechte vorbehalten

Printed in Germany

Inhalt

Schewa Mandel, Eva Seiler Schiedt

Editorial..... 11

Keynotes

Catherine Mongenet

Strategy to develop e-learning at the University of Strasbourg 17

Markus Gross

Disney Research Zurich – Forschung für die
Medien- und Unterhaltungsindustrie 19

Rolf Schulmeister

Ein Bildungswesen im Umbruch..... 20

Sessions

Webbasierte Tools für Lehre und Forschung

Martin Kriszat, Iavor Sturm, Jan Torge Claussen

Lecture2Go – von der Vorlesungsaufzeichnung ins World Wide Web..... 25

Beat Döbeli Honegger

Literaturverwaltung 2.0 als Bindeglied zwischen Forschung und Lehre? 39

Melanie Paschke, Pauline McNamara, Peter Frischknecht, Nina Buchmann

Die onlinebasierten Schreibplattformen „Wissenschaftliches Schreiben,
WiSch“ (Bachelorlevel) und „Scientific Writing Practice, SkriPS“
(Masterlevel). Vermittlung wissenschaftlicher Schreibkompetenz in der
Fachdisziplin 50

E-Kompetenz in Curricula und Hochschulentwicklung

Julia Sonnberger, Regina Bruder, Julia Reibold, Kristina Richter

Fachübergreifend zu erwerbende Kompetenzen in universitären
E-Learning-Veranstaltungen 61

Gottfried S. Csanyi

Das ILO-Wiki: Wiederverwendung und Weiterentwicklung von
Lernergebnissen mittels Social Software 72

<i>Nicolas Apostolopoulos, Brigitte Grote, Harriet Hoffmann</i> E-Learning-Support-Einrichtungen: Auslaufmodelle oder integrierte Antriebskräfte?.....	83
--	----

Vernetztes und forschendes Lernen

<i>Andreas Bihrer, Mandy Schiefner, Peter Tremp</i> Forschendes Lernen und Medien. Ein Beispiel aus den Geschichtswissenschaften	95
--	----

<i>Wolfgang Kesselheim, Katrin Lindemann</i> Gemeinsam forschen lernen mit digitalen Medien: das Projekt „gi – Gesprächsanalyse interaktiv“	106
---	-----

<i>Damian Miller</i> E-Portfolio als Medium zur Vernetzung von Lehre und Forschung	118
---	-----

E-Teaching für kollaboratives Online-Lernen

<i>Gergely Rakoczi, Ilona Herbst</i> Wie viel Qualifikationen brauchen E-Tutorinnen und E-Tutoren an einer Technischen Universität und welchen Einfluss hat Videoconferencing auf die Motivation?	131
--	-----

<i>Cerstin Mahlow, Elisabeth Müller Fritschi, Esther Forrer Kasteel</i> Bologna als Chance: (E-)Portfolio im Studium der Sozialen Arbeit.....	144
---	-----

<i>Sabine Seufert, Reto Käser</i> Einsatz von Wikis als Kollaborationstool für die forschungsbasierte Lehre	159
---	-----

Motivation und Gestaltung von Blended Learning

<i>Helge Fischer, Thomas Köhler</i> Entdecker versus Bewahrer: Herleitung eines Handlungsrahmens für die zielgruppenspezifische Gestaltung von Change- Management-Strategien bei der Einführung von E-Learning- Innovationen in Hochschulen	177
---	-----

<i>Peter Baumgartner</i> Von didaktischen Erfahrungen lernen – aber wie? Zur Systematik von Gestaltungsebenen bei Blended-Learning-Szenarien	188
--	-----

<i>Michaela Ramm, Svenja Wichelhaus, Stefan Altevogt</i> Hilfreicher Mehrwert oder lästige Pflicht? Wie Studierende ein Online-Medienportal als Portfolio- und Prüfungswerkzeug bewerten.....	199
--	-----

Kommunikation und Austausch mit digitalen Medien (Learning Café)

Nathalie Roth

eduhub – Drehscheibe der Schweizer E-Learning-Community..... 211

Gabi Reinmann, Silvia Sippel, Christian Spannagel

Peer Review für Forschen und Lernen. Funktionen, Formen,
Entwicklungschancen und die Rolle der digitalen Medien..... 218

Thomas Sporer, Astrid Eichert, Stefanie Tornow-Godoy

Interaktive Veranstaltungsformate und das Dialog-Prinzip.
Offene Ansätze des Austauschs mit und über digitale Medien 230

Michael Tesar, Robert Pucher, Fritz Schmöllebeck,

Benedikt Salzbrunn, Romana Feichtinger

Kollaboratives Forschen und Lernen mit dem
Web 2.0 zur Senkung der Dropout-Rate 241

Web-Tools als Basis wissenschaftlicher Arbeit

Nina Heinze, Patrick Bauer, Ute Hofmann, Julia Ehle

Kollaboration und Kooperation mit Social Media in verteilten
Forschungsnetzwerken..... 252

Katja Derr, Reinhold Hübl

Durchführung und Analyse von Online-Tests unter
Verwendung einer E-Learning-Plattform.
Technische und methodische Aspekte 263

*Jonas Schulte, Reinhard Keil, Johann Rybka, Ferdinand Ferber,
Rolf Mahnken*

Modularisierung von Laborkomponenten zur besseren Integration
von Forschung und Lehre im Ingenieurbereich 275

Digitale Medien in der Curricula-Entwicklung

Christiane Metzger

ZEITLast: Lehrzeit und Lernzeit.
Studierbarkeit von BA-/BSc-Studiengängen als Adaption von
Lehrorganisation und Zeitmanagement unter Berücksichtigung
von Fächerkultur und neuen Technologien 287

Carmen Leicht-Scholten, Heribert Nacken

Mobilising Creativity. Das Zusammenspiel der Zukunftskonzepte
Forschung und Lehre an der RWTH Aachen..... 303

<i>Klaus Wannemacher</i> Die Etablierung des Online-Masterstudiums – der verdeckte Aufschwung der postgradualen Weiterbildung.....	317
--	-----

Interaktive Postersession

<i>Isa Jahnke</i> „Manchmal möchte man eben etwas sagen ...“ – eine Studie über informelles Lernen unterstützt mit Online-Foren	327
---	-----

<i>Gabi Reinmann, Alexander Florian, Mandy Schiefner</i> Open Study Review. Forschen und Lernen bei der Recherche und Bewertung von empirischen Befunden	341
--	-----

<i>Sandra Laumen, Rainer Haack, Monika Eigenstetter, Mike Grimme, Simon Richrath</i> Schulungsoptimierung im Bereich Lern-Management-Systeme anhand von Usability-Untersuchungen.....	353
---	-----

Modelle des forschenden Lernens

<i>Kerstin Mayrberger</i> Ein didaktisches Modell für partizipative E-Learning-Szenarien. Forschendes Lernen mit digitalen Medien gestalten.....	363
--	-----

<i>Anne Steinert, Ulf-Daniel Ehlers</i> Forschendes Lernen mit Netzwerken	376
--	-----

<i>Marc Seifert, Viktor Achter</i> SuGI – eine nachhaltige Infrastruktur zur Erstellung und Distribution digitaler Lerninhalte	388
--	-----

Öffentlichkeit und Rechtsfragen

<i>Sandra Hofhues</i> Die Rolle von Öffentlichkeit im Lehr-Lernprozess	405
---	-----

<i>Kerstin Eleonora Kohl</i> Im Zweifel für die Lernchance? Freiwillige Plagiatskontrolle wissenschaftlicher Arbeiten	415
---	-----

<i>Martin Sebastian Haase</i> Learning-Website. Rechtliche Fallstricke bei der Online-Gestaltung	428
--	-----

Ausstellung

<i>Franco Guscetti, Simone Geiger, Paula Grest</i> CYTOBASE und CYTOSCOPE: eine Einführung in die Zytologie für Studenten der Veterinärmedizin	435
<i>Andrea Fausel, Slavica Stevanović</i> Lernmodule im Hochschulalltag: die „Tübinger Mediävistik Lernmodule“	437
<i>Anje Schatta, Frauke Kämmerer, Helmut M. Niegemann</i> Onlinebasierter Weiterbildungsstudiengang „Instruktionsdesign und Bildungstechnologie (IDeBiT)“ mit Master-Abschluss an der Universität Erfurt	439
<i>Lutz Pleines</i> Prüfungen <i>on demand</i> Ansätze zur Prozessoptimierung von Massenklausuren	441
<i>Ingeborg Zimmermann, Barbara Dändliker, Monika Puwein</i> Recherche-Portal der Universität Zürich – digitales Tor zu elektronischen Ressourcen	444
<i>Dirk Bauer, Brigitte Schmucki</i> Safe Exam Browser – die Browserapplikation zur sicheren Durchführung von Online-Prüfungen	446
<i>Nicole Wöhrle, Claude Gayer</i> Servicestelle E-Learning an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg	447
<i>Thomas Moser, Dominik Petko, Kurt Reusser</i> unterrichtsvideos.ch: eine digitale Bibliothek für videobasierte Lehrerinnen- und Lehrerbildung.....	449
<i>Jonas Liepmann</i> Web 2.0 als Chance Übergänge zwischen Forschung und Lehre zu realisieren – die Plattform <i>iversity</i>	451

Anhang

Gesellschaft für Medien in der Wissenschaft (GMW).....	455
Universität Zürich	456
Steering Committee	457
Autorinnen und Autoren	459

Im Zweifel für die Lernchance? Freiwillige Plagiatskontrolle wissenschaftlicher Arbeiten

Zusammenfassung

Wissenschaftliches Schreiben bedarf eines Transfers der im Studium thematisierten, korrekten wissenschaftlichen Arbeitsweise aus dem Lehr-/Lernkontext in die eigene, selbstverantwortete Forschungspraxis. Darin inbegriffen ist der richtige Umgang mit Quellenmaterial. Steigende Zahlen für das Vorkommen studentischer Plagiate sowie – auch als Reaktion darauf – die vermehrte Nutzung von Plagiatserkennungssystemen an Hochschulen steigern den Bedarf an Konzepten zum Umgang mit und zur Prävention von Plagiaten. In einem einjährigen Projekt wurde eine freiwillige Plagiatskontrolle für wissenschaftliche Arbeiten Studierender (Seminararbeiten, Abschlussarbeiten, Exposés) realisiert. Studierende hatten die Möglichkeit, ihre Arbeiten anonym, mittels des internetbasierten Plagiatserkennungssystems (PES) „Ephorus“, untersuchen zu lassen. Sie erhielten im Anschluss ein persönliches Feedback und wenn nötig, konkrete Hinweise zum korrekten Umgang mit Textquellen.

Zentrales Ziel war die Sensibilisierung und ergänzende Qualifizierung Studierender zu Aspekten redlichen wissenschaftlichen Arbeitens am eigenen Praxisbeispiel und in selbstbestimmter Verantwortlichkeit. Das Vorhaben lässt sich demnach im Bereich der Prävention verorten. Von Interesse war, ob die freiwillige Plagiatskontrolle eine sinnvolle Ergänzung zu etablierten Studienangeboten im Bereich wissenschaftlichen Arbeitens sein kann. Unsere Leitfrage lautet entsprechend: *Ist ein solches Angebot geeignet, um die erfolgreiche Übernahme der Lehrinhalte zum redlichen wissenschaftliche Arbeiten in das eigene Handeln zu unterstützen? Welche Typen von Plagiaten und/oder Fehlern bei Quellenangaben treten häufig auf?*

1 Überraschende Zahlen als Einstieg

In dem Projektjahr der „Freiwilligen Plagiatskontrolle“ (FPK) von Januar bis Dezember 2009 wurden 320 Arbeiten von Studierenden über das Plagiatserkennungssystem (PES) „Ephorus“ getestet. Das erstaunliche Ergebnis: Ein in allen Aspekten korrektes Belegen und Zitieren von fremdem geistigem Eigentum lag bei den wissenschaftlichen Arbeiten nur bei einem kleinen Teil

vor.¹ In 89 Prozent der geprüften Arbeiten wurden fehlende, unvollständige oder falsche Zitierungsweisen und Quellenangaben gefunden. Bei den meisten Arbeiten (82%) lag der Anteil von Textpassagen mit Übereinstimmung zu anderen Dokumenten bei unter 20 Prozent des Textumfangs. Ein großer mittlerer Bereich mit Textübereinstimmungen im Bereich von 21 und 60 Prozent war wenig besetzt: Es fanden sich in 4 Prozent der Fälle Übereinstimmungen zwischen 21 und 40 Prozent, und in 1 Prozent der Fälle Übereinstimmungen zwischen 41 und 60 Prozent des Gesamtumfangs. Die Kategorie zwischen 61 bis 80 Prozent Übereinstimmung blieb unbesetzt. In 2 Prozent der Fälle lagen Duplikate mit mehr als 90 Prozent Textübereinstimmungen vor.

An dieser Stelle sei darauf hingewiesen, dass diese Zahlen nicht verallgemeinert werden dürfen. Sie lassen sich insbesondere nicht auf die Gesamtheit aller wissenschaftlichen Arbeiten Studierender „hochrechnen“ – es ist davon auszugehen, dass die FPK von sehr unsicheren Studierenden, von wenig anderweitig Informierten und auch von Studierenden genutzt wurde, die vorab testen wollten, ob ein bewusstes Plagiat auffällt. Dennoch sind die Prozentzahlen gefundener Übereinstimmungen, sowie die sich daraus ergebende Tatsache, dass nur rund jede zehnte studentische Arbeit ein korrektes Zitieren und Belegen aufweist, alarmierend.

2 Plagiate und Internet – leichte Versuchung und schwerwiegende Konsequenzen

Plagiate gehören zum Kanon unredlichen wissenschaftlichen Fehlverhaltens. Durch ein Plagiat wird das geistige Eigentum Dritter verletzt, indem Texte, Textteile, Ideen oder Strukturen ohne kennzeichnende Quellenangabe (Zitat oder Beleg) in eigene Arbeiten übernommen werden. Ein Plagiat verletzt so zugleich die wissenschaftliche Redlichkeit (DFG, 1998; Deutscher Hochschulverband, 2002) wie auch das Urheberrecht und kann entsprechend in beiden Kontexten geahndet werden.

Plagiate gibt es seit jeher in der Wissenschaft. Durch die Etablierung von Internet und digitalen Publikationen, sowie auch von Übersetzungssoftware, ist es in den letzten 15 Jahren zunehmend einfacher, schneller und damit verlockender geworden, fremde Texte ohne Herkunftsnachweis in eigene Arbeiten zu übernehmen. In dem Zusammenhang wird passend von der „Copy-and-Paste“-Kultur (Weber, 2009) in der Wissenschaft gesprochen, zum Teil mit beunruhigender Konnotation: Plagiate bedrohen unsere Wissenskultur!

1 Bei 1 bis 2 Übereinstimmungsprozenten handelt es sich in vielen Fällen nicht um Plagiate, sondern um korrekte Zitate, sowie um Textbestandteile, die aufgrund ihrer Natur in gleicher Form vielfach vorkommen. Die Prozentzahl der Übereinstimmungen wurde daher bei den hier folgenden Angaben herunter korrigiert.

„Moralisch gesehen sind Plagiate Katastrophen, aus dem Blickwinkel guter wissenschaftlicher Praxis und unter dem Aspekt des Erkenntnisfortschritts gleichfalls.“ (Schimmel, 2009, S. 98)

In den Konsequenzen deutlich werden zunehmend auch die Landeshochschulgesetze und Prüfungsordnungen der Hochschulen. Je nach Schwere des Plagiats kann eine Bewertung mit „ungenügend“ wegen Täuschungsversuch, der Ausschluss auch von einer Wiederholungsprüfung in dem Modul oder die Exmatrikulation erfolgen. Abschlüsse und Titel können zudem auch im Nachhinein aberkannt werden.

Sucht man nach validen Zahlen aus repräsentativen Studien, wie häufig sich Studierende zu einem Plagiat verleiten lassen, sind diese durch die naturgemäß große Dunkelziffer schwer zu finden. Es existieren hingegen internationale Befragungen oder Stichprobenerhebungen in einzelnen Fachbereichen. Die meisten Autor/inn/en geben als Zahl für Arbeiten, die als Plagiat oder Teilplagiat zu bezeichnen sind, zwischen 25 und 50 Prozent eingereicherter Arbeiten an (Greubel, 2009, S. 5; Weber, 2009, S. 9, S. 53f.; McCabe, 2005, S. 6; Szabo & Underwood, 2004), wobei Studenten und Erstsemesterstudierende eine höhere Bereitschaft zum Plagiat zeigen als Studentinnen und fortgeschrittene Studierende (Szabo & Underwood 2004). Übereinstimmend wird von einer stetig steigenden Zahl von Plagiate in studentischen Arbeiten berichtet.²

2.1 Das Warum hat viele Antworten

„Auf beiden Gebieten, in der Liebe wie in der Wissenschaft, führt das Bemühen um gute Bewertungen zu Überforderungen und Leistungersatz wie Lügen und Abschreiben [...].“ (Aspetsberger, 2008, S. 33)

Sucht man nach einer Begründung für die hohe Bereitschaft ein Plagiat zu erstellen sowie für die ebenfalls hohe Zahl der dann auch realisierten Plagiate, so ergeben sich – je nach fachwissenschaftlicher Betrachtungsweise – unterschiedliche Erklärungsmuster. Selten werden Studierende dabei, wie bei Aspetsberger, mit Verliebten verglichen. Eher werden sie vornehmlich als skrupellose, einem Moral- und Rechtsbewusstsein entbehrende Copy-and-Paste-Täter gesehen. Oder als unter Zeit-, Geld- und Leistungsdruck stehende Opfer, die zu dieser ökonomischen Arbeitsweise gezwungen sind (bei gleichzeitig fehlendem persönlichem Bezug zu den Lehrenden). Zudem finden sich Erklärungsansätze, in denen Studierende als Gesellschaftsprodukte in die sie umgebende Peergruppe einer

2 Es gibt keine allgemein gültige Festlegung, ab wann eine Arbeit als Plagiat bezeichnet werden kann und soll. Je nach Kriterien (z.B. „ein vollständig übereinstimmender Satz von mind. 10 Wörtern“, „5% einer Arbeit“, „Übernahme einer Hauptidee / eines zentralen Arguments“) variieren auch die Plagiatszahlen.

Open-Source-, Filesharing- und (Hip-Hop-)Sampling-Jugendkultur eingebunden sind und mit psychischen Schreibbarrieren kämpfen (vgl. Bowman, 2004; Fröhlich, 2008; Greubel, 2009; Weber, 2009).

Was sich in Erklärungsansätzen zu steigenden Plagiatszahlen (McCabe, Treviño & Butterfield, 2005; Evans, 2006) neben dem Aufzeigen von Problemfeldern in der Studiumsorganisation und den Affekten der Jugendkultur zudem findet, ist das Erkennen: Das korrekte wissenschaftliche Arbeiten wird zwar zumeist innerhalb des Studiums thematisiert – aber dieses Wissen wird nicht dauerhaft übernommen. Gründe für ein Plagiat liegen somit sowohl im intentionalen Bereich – Plagiate werden bewusst erstellt und eingereicht – wie auch im nichtintentionalen Bereich, sie entstehen durch Unwissen, Unsicherheit und Fehler.

Zusammengefasst kann gesagt werden: Trotz der vielfältigen Angebote zum korrekten wissenschaftlichen Arbeiten, findet in vielen Fällen kein Transfer der Lerninhalte auf das eigene Arbeiten statt. Die hier thematisierte Freiwillige Plagiatskontrolle richtet sich an jene Studierende, die eine Lernchance wahrnehmen möchten, um (zukünftig) nichtintendierte Plagiate und Fehler bei Quellenangaben zu vermeiden. Davon unbenommen kann ein PES (zusätzlich) auch eine „Abschreckung“ von intendierten Plagiaten sein.

3 Ein Hinweis ist kein Nachweis – Plagiatsuche und Interpretation

Das „händische“ Auffinden und Nachweisen von Plagiaten ist durch die breite, internationale Datenbasis der Quellentexte schwierig. Nicht immer weisen auffällige Stilbrüche, Änderungen in der Wortwahl, ungewöhnliche Schreibweisen oder „geniale Ideen“ auf Plagiate hin – und wenn, sind die Originalquellen oft nicht vor Ort einsehbar, über eine gängige Suchmaschine nicht auffindbar oder in der Onlinedatenbank der Bibliothek nicht aufgeführt. Zum Teil müssten Texte zudem erst (rück-)übersetzt werden.

Für Dozierende bedeutet ein Plagiatsverdacht daher eine aufwendige Suche nach den plagiierten Texten, die nicht immer zu leisten ist. Hier verspricht PES als technische Suchlösung eine einfache und schnelle Überprüfung – zumindest mit online zu findenden Dokumenten und durch Gegenvergleich mit bisher überprüften Dateien. Was sagt ein Fund eines PES im Kontext der Beweisbarkeit aus?

Das Ergebnis einer Plagiatskontrolle ist die prozentuale Angabe von Übereinstimmungen mit anderen Texten, sowie eine Kennzeichnung der Fundstellen im Text samt Nennung der Herkunft der Textbestandteile. Bei einer Übereinstimmung wird durch das PES eine tabellarische Gegenüberstellung von Original und übereinstimmenden Textabschnitt angeboten.

Die aufgezeigten Übereinstimmungen müssen allerdings in jedem Fall (!) bewertet werden – nicht jede Übereinstimmung ist ein Plagiat – oft wurden banale Fehler gemacht. Als Übereinstimmung werden zudem auch korrekte Textbestandteile, wie die Autorenangaben in Literaturverzeichnissen, angezeigt, die naturgemäß in völliger Übereinstimmung in vielen Dokumenten angeführt werden. Zu nennen sind auch korrekte Zitate, die entweder in anderen Arbeiten als Zitate vorkommen oder im Original gefunden werden. Die Systeme weisen folglich auf Plagiate hin – sie weisen keine Plagiate nach! Zum Plagiat wird die Übereinstimmung erst durch die Interpretationsleistung der Dozierenden.

Es stellt sich im Zusammenhang mit Einsatzszenarien für eine PES die Frage, bezugnehmend auf welche Quellen verschiedene Formen von Plagiaten gefunden werden können. In Tabelle 1 werden mögliche Plagiatsformen sowie die Herkunft von Quellen aufgezeigt. Zu den so entstehenden Kombinationen wird angegeben, ob ein Fund durch das PES möglich ist.

Um es vorwegzunehmen: Es wird nur ein kleiner Plagiatsbereich über das PES erkannt. Dabei besteht die größte Wahrscheinlichkeit eines Fundes, wenn der Quelltext frei im Internet verfügbar ist und das Plagiat als Vollplagiat oder Teilplagiat ohne weitgehende Textmodifikationen – also unverändert – übernommen wurde.

Plagiate, die auf Übersetzungen fremdsprachiger Arbeiten beruhen, Ideenplagiate, Paraphrasen und Strukturplagiate werden nicht gefunden. Bei Alterationen sinkt die Wahrscheinlichkeit, je kurzkettiger die Wortreihungen geändert werden. Im gleichen Kontext der Umformulierungen und Umstrukturierungen sind weitere Textmanipulationen zu nennen, wie das Ersetzen von Wörtern durch Synonyme, die Nutzung von Acronymen, Kürzen, Teilen oder Erweitern/Kombinieren von Sätzen, Depersonalisierung oder Personalisierung sowie das Vertauschen von Sätzen, Reihungen und Paragraphen. Solche Manipulationen setzen die Wahrscheinlichkeit eines Fundes weit herunter. Bei stark mosaikartigen Plagiaten, bei denen kurze Sequenzen verschiedener Quellen vermischt werden, ist ein Nachweis zumindest schwierig – die Schwelle der Textlänge bei Übereinstimmungen, die vom PES als solche angezeigt werden, lag bei uns bei 10 Wörtern.

Da in Arbeiten Mischformen von Plagiaten vorkommen können, weist ein Fund von einem Teilplagiat darauf hin, dass in dieser Arbeit noch weitere Plagiate verborgen sind, die nicht durch eine Übereinstimmung auffallen.

Es können zudem über den serverinternen Abgleich mit bereits getesteten Dokumenten einige Plagiate entdeckt werden, die auf Textbestandteilen beruhen, die in diesen Arbeiten bereits als Zitat – oder als Plagiat – vorkommen. Daher werden in geringem Umfang nicht nur Plagiate aus freien Online-Quellen, sondern auch aus Druckwerken oder aus nur gegen Entgelt zugänglichen Online-Dokumenten enttarnt.

Tab. 1: Entdeckungsmöglichkeit von Plagiaten.³ Angaben für Ephorus.

	Lokales/ internes Werk	Druck- publika- tion	Fremdsprach- liches Werk	Kosten- pflichtiges OnlineAngebot	Frei zugänglich im Internet
Vollplagiat <u>ohne</u> Alterationen u.a.	o	o	-	o (+)	+
Vollplagiat <u>mit</u> Alterationen u.a.	-	-	-	-	-
Teilplagiat <u>ohne</u> Alteration etc	o	o	-	o (+)	+
Teilplagiat <u>mit</u> Alteration etc.	-	-	-	-	-
Mosaikplagiat aus versch. Quellen	o	o	-	o	+
Unvollständige, erfundene Quelle	o	o	-	o	+
Eigenplagiat aus vorherg. Arbeiten	o	o	-	o	+
Ideenplagiat	-	-	-	-	-
Strukturplagiat	-	-	-	-	-
Paraphrase	-	-	-	-	-

+ = hohe Wahrscheinlichkeit eines Fundes

(+) = wird z.T über Inhaltsangabe/Zusammenfassung gefunden

o = kann nur über internen Dokumentenvergleich gefunden werden (wenig wahrscheinlich)

- = wird nicht gefunden

Die tabellarische Darstellung verdeutlicht, ein PES ist keine „Wunderwaffe“ zum Aufdecken von Plagiaten – sondern begrenzt sich bei genauer Betrachtung auf einen engen Bereich von Quellen und Plagiatsformen. Funde bedürfen darüber hinaus immer der fachkundigen Interpretation. Für uns bedeutete die Eingeschränktheit von Ephorus im Prüfungskontext, die Freiheit, das System in den didaktischen Kontext der FPK einzubinden. Eingesetzt als indirektes Lernmedium, war uns wichtig, dass die Studierenden eine individuelle Rückmeldung zu Fundstellen des PES erhalten, so dass aus der Überprüfung eine Lernchance resultiert. Hierzu fehlen an Hochschulen noch Erfahrungswerte.

3 Zur Kategorisierung von Plagiaten siehe auch Weber, 2009, S. 48ff.; Weber-Wulff & Wohnsdorf, 2006, S. 91f.; Decoo, 2002, S. 61f.

4 Digitale Plagiatskontrolle zwischen Generalverdacht und Lernchance

„Plagiate werden zum überwiegenden Anteil aus Unkenntnis begangen und nur zum geringen mit Vorsatz. Maßnahmen zu ihrer Vermeidung sollten also eher auf Aufklärung und Anleitung zum korrekten Handeln abzielen als auf Repression.“
(Dannenberg, 2009, S. 133)

Es ist schnell gesagt: So sinnvoll Kontrollen sind, mit einer Überprüfung aller Arbeiten durch die Lehrenden werden Studierende unter den Generalverdacht des vorsätzlichen Betrugs gestellt. Dies kann – insbesondere bei knappen Zeitressourcen für eine individuelle Betreuung – das Vertrauensverhältnis von Studierenden und Dozierenden beeinträchtigen. Und das zu dem Preis, dass kein Fund durch die Software trotzdem nicht meint, es liegt mit Sicherheit kein Plagiat vor.

An dieser Stelle wechselt daher die Perspektive hin zur Lernchance: Kann die Plagiatserkennung gewinnbringend im Lernkontext der Studierenden selbst eingesetzt werden? Dazu soll das PES als Ergänzung zu den etablierten Formen der Vermittlung von korrekter wissenschaftlicher Arbeitsweise einsetzt werden: ‚Prävention statt Kontrolle‘, ‚Eigenverantwortung statt Verdacht‘ sind dabei Leitlinien des Vorhabens.

Es ist zu beobachten, dass die oft bestehende zeitliche Ferne der etablierten Lehrangebote zum wissenschaftlichen Arbeiten – bis es dann im Studiumsverlauf zu einer ersten, bedeutenden Umsetzung durch die Studierenden kommt – zu einem fehlenden anwendungsbezogenen Kontext führt. Über diese Zeit hinweg wird die thematische Relevanz gemindert – wissenschaftliches Arbeiten wird auf Vorrat gelernt und manchmal wird bald danach Zentrales für die Zukunft vergessen.

Mit dem Angebot der FPK wird ein authentisches und bedeutsames Lernen möglich, das sich situiert in den aktuellen Studierendenalltag eingliedert und die Chance beinhaltet, eine reale und komplexe Problemstellung, z.B. die Abschlussarbeit, sicher zu meistern. Gelernt wird unserem Konzept entsprechend zudem über die Konfrontation mit individuellen Fehlern im direkten Anwendungskontext. Dies ermöglicht eine persönliche Beratung, die gestaltungs- und zielorientiert – immer als Ergänzung/Auffrischung der etablierten Angebote definiert – Notwendiges für die Praxis des eigenen wissenschaftlichen Arbeitens vermitteln kann. Die FPK sollte konzeptuell eine ergänzende Möglichkeit zur Lösung der schwierigen Herausforderung bieten, wissenschaftlich korrekt zu Schreiben und somit selbstverantwortlich den Forschungsprozess bis hin zu Publikation zu realisieren.

5 Technik und Organisation der freiwilligen Plagiatskontrolle

Technische Basis ist eine Integration des PES Ephorus in das hochschulweite LMS Stud.ip. Ephorus überprüft Texte anhand von Internetquellen und einer internen Bibliothek, in der alle bisher über das System getesteten Dokumente in anonymer Form gespeichert sind. An der PH Freiburg bietet das Medienkompetenzzentrum⁴ mehrmals in der Woche eine Sprechzeit für Studierende in Ergänzung zum Mailsupport an, in der Fragen rund um die mediengestützte Lehre geklärt werden. In diesem Rahmen hatten Studierende die Möglichkeit, ihre zu testende wissenschaftliche Arbeit entweder auf einem Datenträger zur Sprechzeit mitzubringen oder uns diese zu mailen.

Über das Angebot der FPK und deren Ablauf wurde per Rundmail, News und über einen Flyer informiert. Dabei wurde u.a. darauf hingewiesen, dass die Arbeit an entsprechenden Stellen anonymisiert eingereicht werden soll – worauf die Studierenden zumeist keinen Wert legten. In Anbetracht der hohen Prävalenz von Plagiaten ein erstaunliches Agieren.

Plagiat-Informationen von Ephorus

Gesamte Übereinstimmung: 5%
Ephorus-Status: Überprüfung der Datei abgeschlossen. (Ok)
Überprüft am: 30.12.2009, 14:24

Übersicht Details

Übereinstimmende Dokumente:

5%		http://de.wikipedia.org/wiki/Forest_Stewardship_Council
5%		http://lexikon.freenet.de/Forest_Stewardship_Council
4%		http://www.fraenische-druckpresse.de/modules.php?name=News&files...
2%		http://www.holzlandbecker.de/holzabc.php?q=fsc
1%		http://www.papernet.at/Unternehmen/Umwelt_ABC.aspx

aktualisieren

Original:	Found:
Durch eine Produktkettenzertifizierung des FSC wird der Holzfluss durch die Verarbeitung und den Handel zwischen Wald und Endkunden kontrolliert. Holzprodukte werden mit dem FSC-Logo gekennzeichnet und für den Verbraucher kenntlich gemacht. Hierbei sind zwei Regeln zu unterscheiden:	Durch eine Produktkettenzertifizierung des FSC wird der Holzfluss durch die Verarbeitung und den Handel zwischen Wald und Endkunden kontrolliert. Holzprodukte werden mit dem FSC-Logo gekennzeichnet und für den Verbraucher kenntlich gemacht. Hierbei sind zwei Regeln zu unterscheiden:

Abb. 1: Liste der geprüften Textdokumente mit Angabe der gefundenen Übereinstimmung in Prozenten; Gegenüberstellung von Textstellenfunden im Original und im geprüften Text eines Dokuments.

Die Datei (RTF, DOC oder PDF) wird, betitelt mit einem anonymisierenden Kürzel, in einen eigens dafür eingerichteten Arbeitsbereich in stud.ip geladen und dort durch das Ephorus-System kontrolliert. Den Studierenden wurde das Kürzel – eine Kombination aus Datum und laufender Nummer – mitgeteilt, so dass darüber ein Zusammenfinden von Ergebnis und Autor/in möglich war. Die Kontrolle benötigt im Normalfall 2 bis 3 Tage, dann wird das Ergebnis, wie in den Abbildungen (Abb. 1–2) dargestellt, aufgezeigt.

<p>Plagiat-Informationen von Ephorus, Gesamte Übereinstimmung: 16%, Überprüft am: 15.11.2009, 9:27</p> <p>Übereinstimmende Dokumente: 4% http://www.cardinalrating.com/cardinal_97__article.htm</p> <p>[...] Doch heutzutage scheint es vielen Leuten, dass Gott nicht hilft. Gott jedoch verließ sie nicht und verhieß ihnen und ihre Nachkommen das Heil, mit der Ankündigung seinen <u>eingeborenen Sohn Jesus Christus. Der, als die Zeit erfüllt war, seine väterliche Liebe offenbaren sollte, eine Liebe, die in der Lage ist, jedes menschliche Geschöpf von der Knechtschaft des Bösen und des Todes zu erlösen.</u> Der Begriff Erlösung meint das Heraustreten aus der vererbten Sünde [...]</p>
--

Abb. 2: Druckansicht: Übereinstimmende Textabschnitte werden im Gesamttext unterstrichen dargestellt

Im Falle eines Übereinstimmungsfundes wurde eine Beratung über eine korrekte Arbeitsweise angeboten. An beispielhaften Textstellen wurden die Funde diskutiert und es erfolgte eine Erklärung zu der richtigen Zitierweise. Dieses Design ist zeitintensiv (~30 Minuten je Student/in) und benötigt daher die Möglichkeit, geschulte Tutor/inn/en (wissenschaftliche Hilfskräfte) für die Beratung einsetzen zu können.

Der Prüfbericht als Ganzes wurde den Studierenden nicht überlassen. Diese sollten zum einen nicht aus der Verpflichtung genommen werden, die Arbeit anhand der Exempel aufmerksam nochmals selbst durchzuarbeiten. Es hat sich zudem gezeigt, dass bestimmte Fehlermuster sich durch eine ganze Arbeit wiederholend erstrecken, insofern war eine Beratung anhand ausgewählter Beispiele sinnvoll. Zum anderen sollte durch das Vorgehen vermieden werden, dass, im Falle einer versuchten „Absicherung eines bewussten Plagiatsversuchs“, eine Sicherheit über die (Nicht-)Entdeckung einzelner Textabschnitte ermöglicht wird. Studierende wurden in dem Zusammenhang zusätzlich darauf hingewiesen, dass Dozierende noch weitere Möglichkeiten besitzen, Plagiate zu entdecken. Wir bieten mit der FPK die Sicherheit einer „Plagiatsfreiheit“ entsprechend nicht. Wir bieten konkrete Beispiele, an welchen Textstellen auf welche Weise falsch zitiert wurde oder Belege fehlen – und geben Hinweise, wie diese Fehler zu beheben sind.

6 Gedankenlosigkeit und selten gesetzwidrige Energie

Die meisten Studierenden hatten eine wohlüberlegte, positive Grundeinstellung oder einen ängstlich motivierten Bedarf, der sie dazu leitete, die Plagiatskontrolle in Anspruch zu nehmen. Hier können Gründe, die von einer besonderen Gewissenhaftigkeit über eine hohe Unsicherheit in der Anwendung gelernter Studiumsinhalte bis hin zur Angst vor unbedachten Arbeitsfehlern, genannt werden. Insgesamt wurde das Angebot auf studentischer Seite sehr positiv bewertet. Überraschend waren das gleichzeitige Vorliegen von hoher Plagiatsprävalenz, großer Naivität, Unwissenheit zum Thema sowie die Bereitschaft, mit einem nicht anonymisierten Werk das FPK-Angebot in Anspruch zu nehmen.

Eine „kritische Nebenwirkung“ unserer Form der Mediennutzung soll nicht unerwähnt bleiben. Das Angebot kann auch von Studierenden genutzt werden, um ein bewusstes Plagiat abzusichern. Dies haben wir im Vorweg befürchtet – und da wir bei einigen Arbeiten (2% der eingereichten Arbeiten) Übereinstimmungsfunde von über 90 Prozent hatten, scheint es auch so eingetreten zu sein.

Wir haben alle Studierenden nach einem kurzen Feedback zu dem FPK-Angebot gefragt. Diese äußerten sich sehr positiv zu der Testmöglichkeit, der zeitnahen Rückmeldung und der anschließenden Beratung. Kritik war, wo geäußert, gerechtfertigt und bezog sich auf technische Probleme, die eine Kontrolle von bestimmten Dokumentformaten zeitweise unmöglich machte. Eine stellvertretende Rückmeldung:

„Ich finde das Angebot sehr, sehr gut, weil man ja bei der ersten Hausarbeit sowieso unsicher ist, ob man alles richtig zitiert hat, ob man nicht vielleicht unabsichtlich etwas abgeschrieben oder einfach nicht richtig zitiert hat. Und die Plagiatskontrolle mit der Beratung ging auch sehr schnell und unkompliziert, was ziemlich toll ist. [...] ein ziemlich gelungenes und notwendiges Angebot!“

6.1 Wertvoll für curriculare Weiterentwicklung

Die gefundenen, augenscheinlich intendierten Plagiate ganzer oder umfangreicher Texte, lassen auf Einstellungen rückschließen, die generell die Bereitschaft für ein verantwortungsvolles Forschungshandeln in Frage stellen – und die sich nicht durch eine punktuelle Beratung werden ändern lassen. Diese Funde betonen die Notwendigkeit einer umfassenden Bildung der Studierenden zum wissenschaftlichen Arbeiten sowie eines durchgängigen, transparenten Vorgehens bei Plagiatsfunden in den einzelnen Fakultäten.

Für die inhaltlichen Konzepte curricularer Angebote zum korrekten Umgang mit Quellen wertvoller sind die vielen nichtintendierten Plagiate und Fehler

beim Zitieren. In den überwiegenden Teil von Funden lagen Zitierfehler bei Quellenangaben vor oder wir fanden kurze, mosaikartige Plagiatsabschnitte, die paraphrasierenden Charakter hatten. Zumeist waren die Quellen, aus denen Textteile unbelegt übernommen wurden, an anderer Stelle der Arbeit als belegende Quelle korrekt aufgeführt. Insbesondere im nahen Textumfeld eines korrekten Zitates waren weitere, nicht kenntlich gemachte Textstellen als Plagiat zu finden. In Abbildung 3 sind drei Fehlertypen aufgeführt, wie sie sehr häufig zu finden sind.

Beispiel 1: Textteile werden wörtlich übernommen, aber nicht als Zitat gekennzeichnet, im Quellenbeleg wird nach einem „vgl.“ die korrekte Fundstelle genannt.

Beispiel 2: Im Fließtext werden die Autor/inn/en namentlich genannt, dann folgt ein gekennzeichnetes Zitat unter Weglassen der Fundstelle.

Beispiel 3: Im Fließtext beginnt an nicht gekennzeichneteter Stelle ein Zitat, manchmal ist das Zitat stellenweise abgeändert. Die Passage wird mit einer korrekten Quellenangabe abgeschlossen.

Funde, wie in Abbildung 3 aufgeführt, eignen sich sehr gut als Ausgangsbasis für inhaltliche Beratung und auch als Fallbeispiele sowie Inhaltsaspekte für die etablierten Schulungen.

(Bsp. 1) Insbesondere hebt sie hervor, sowie das Phänomen, das dasselbe Wort innerhalb eines Textes auf verschiedene Arten falsch geschrieben wird. Die Leseprobleme bestehen in einer stark verlangsamten Lesegeschwindigkeit, dem Auslassen, Ersetzen, Verdrehen oder Hinzufügen von Wortteilen oder Worten und Unfähigkeit, das Gelesene wiederzugeben (vgl. Bott 2005, S.2).

(Bsp. 2) So bemerkt Kirsten Peters: „Sehr viele Frauen hätten ihre Kinder nicht getötet, wenn die äußeren Bedingungen sie nicht dazu gezwungen hätten, wobei neben der materiellen Situation die Einflussnahme der Umwelt nicht übersehen werden darf.“ Des Weiteren bekräftigt Richard van Dülmen: „In der Regel schliefen Paare erst miteinander, wenn ein Eheversprechen vorlag, geheiratet wurde oft später oder wenn die Frau schwanger war [...] wenn die Paare zu heiraten beabsichtigten“. Nun stellt sich für mich an dieser Stelle die Frage [...]

(Bsp. 3) [...] Schüler sollen zusammen Lösungen für nicht akzeptable, bestehende Situationen finden. Hilfe von neutralen Schülern: Das passive Verhalten von außenstehenden Beobachtern sollte in Richtung von Hilfeleistungen gelenkt werden. Hilfe und Unterstützung von Eltern: Eine Zusammenarbeit [...] versetzt werden sollte (Gollnick, 2005, S. 213) Bei diesem Programm von Olweus [...]

Abb. 3: Typische Fehler beim Quellenumgang

7 Resümee

Das Angebot der freiwilligen Plagiatskontrolle hatte hohen Zulauf und wurde von den Studierenden als sehr gut und wichtig bewertet. Die Beratung hat eine erstaunliche Unwissenheit und Naivität zu Tage gebracht. Die uns entgegengebrachte Offenheit, sich zu Aspekten redlichen wissenschaftlichen Arbeitens persönlich (nicht anonym) beraten zu lassen, um die „fast vergessenen“ Inhalte redlichen wissenschaftlichen Arbeitens anschließend in das eigene Publizieren zu übernehmen, ist positiv zu betonen. Das Angebot als solches, wie auch dessen Ergebnisse, hat eine hochschulweite Diskussion zum Thema entfacht. Der Generalverdacht hat sich für Viele punktuell bestätigt und gleichzeitig wird eingeräumt, wie wichtig eine ergänzende Lernchance für die große Mehrheit der Studierenden ist.

Literatur

- Aspetsberger, F. (Hrsg.) (2008). *Beim Fremdgehen erwischt! Zu Plagiat und „Abkupfern“ in Künsten und Wissenschaften*. Innsbruck: StudienVerlag.
- Barth, R., Böller, N., Dahinden, U., Hierl, S. & Zimmermann, H.-D. (Hrsg.) (2009). *Wissensklau, Unvermögen oder Paradigmenwechsel? Plagiate als Herausforderung für Lehre, Forschung und Bibliothek*. Chur: Arbeitsgemeinschaft Informationswissenschaft.
- Bowman, V. (ed.) (2004). *The Plagiarism Plague – A Ressource Guide and CD-Rom-Tutorial for Educators and Librarians*. New York: Neal-Schuman Publishers.
- Crisp, G.T. (2007). Staff attitudes to dealing with plagiarism issues: Perspectives from one Australian university. *International Journal for Educational Integrity*, 3(1), Verfügbar unter: <http://www.ojs.unisa.edu.au/index.php/IJEI/issue/view/44> [20.1.2010].
- Dannenberg, D. (2009). „Das kurze Leben des S.B. Preuss“ oder: Zitieren und Belegen in Bibliothekskursen. In R. Barth, N. Böller et al. (Hrsg.), *Wissensklau, Unvermögen oder Paradigmenwechsel? Plagiate als Herausforderung für Lehre, Forschung und Bibliothek* (S. 133–142). Chur: Arbeitsgemeinschaft Informationswissenschaft.
- Decoo, W. (2002). *Crisis on Campus – Confronting Academic Misconduct*. Cambridge, MA: Cambridge.
- Deutsche Forschungsgemeinschaft, DFG (1998). *Vorschläge zur Sicherung guter wissenschaftlicher Praxis – Empfehlungen der Kommission „Selbstkontrolle in der Wissenschaft“*. Weinheim: Wiley-VCH Verlag.
- Deutscher Hochschulverband (2002). *Zur Sicherung guter wissenschaftlicher Praxis in der Gemeinschaft von Lehrenden und Lernenden*. Verfügbar unter: <http://www.hochschulverband.de/presse/plagiate.pdf> [05.02.2010].
- Evans, R. (2006). Evaluating an electronic plagiarism detection service. The importance of trust and the difficulty of proving students don't cheat. *active learning. Higher education Sage Publications*, 7(1), 87–99.

- Fröhlich, G. (2008). Abkupfern – Schreiben lernen, nein, Wissensdiebstahl? In F. Aspetsberger (Hrsg.), *Beim Fremdgehen erwischt! Zu Plagiat und „Abkupfern“ in Künsten und Wissenschaften* (S. 107–118). Innsbruck: StudienVerlag.
- Greubel, R. (2009). Vom Fehlverhalten zum Plagiator – fördert das Internet den Wissensklau? In R. Barth, N. Böller et al. (Hrsg.), *Wissensklau, Unvermögen oder Paradigmenwechsel? Plagiate als Herausforderung für Lehre, Forschung und Bibliothek* (S. 1–11). Chur: Arbeitsgemeinschaft Informationswissenschaft.
- McCabe, D.L., Klebe Treviño, L. & Butterfield, K. (2005). Cheating in Academic Institutions: A Decade of Research. *Ethics & Behavior*, 11(3), 219–232.
- McCabe, D.L. (2005). Cheating among college and university students: A North American perspective. *International Journal for Educational Integrity*, 1(1), Verfügbar unter: <http://www.ojs.unisa.edu.au/index.php/IJEI/article/view/14/9> [20.1.2010].
- Szabo, A., Underwood, J. (2004). Cybercheats. Is Information and Communication Technology fuelling academic dishonesty? Active learning in higher education. *Sage Publications*, 5(2), 180–199.
- Schimmel, Roland (2009). Zum erfolgreichen Plagiat in acht Schritten. *Greifswalder Halbjahresschrift für Rechtswissenschaft*, 4(8), 98–105.
- Weber, Stefan (2009). *Das Google-Copy-Paste-Syndrom. Wie Netzplagiate Ausbildung und Wissen gefährden*. Hannover: Heise.
- Weber-Wulff, D. & Wohnsdorf, G. (2006). Strategien der Plagiatsbekämpfung. *Information Wissenschaft & Praxis*, 57(2), 90–98.